abl magangemeine baugenossenschaft luzern gazin Nummer 6 · Juni 2018 · 91. Jahrgang



GELEBTE NACHBARSCHAFT



Mit Ihrem Ja zum Genossenschaftskulturfonds haben Sie den Grundstein für Mitwirkungsprozesse und gelebte Nachbarschaft gelegt. Der Geschäftsstelle ist es ein Anliegen, dass die Mieterinnen und Mieter in den Siedlungen das Zusammenleben so gestalten können, wie sie es sich vorstellen: gemeinsam diskutieren und organisieren, Ideen sammeln und austauschen. Verschiedenste Interessen sind zugunsten der Vielfalt und Lebendigkeit willkommen. Trotz allem soll aber auch Raum bleiben, der ruhig und frei ist – auch das gehört zu einer lebendigen Siedlung.

Der frühe Sommer zeigt eindrücklich, wie Mieterinnen und Mieter aktiv zum Zusammenleben und zur Gestaltung der Siedlungen beitragen. Im Mai und Juni fanden verschiedene Anlässe im Weinbergli und an der Bernstrasse statt. Vom Setzlingsmarkt über den Spielnachmittag bis hin zu Bautagen: Wer wollte, erhielt einen guten Einblick ins Leben der beiden unterschiedlichen Quartiere. Die freiwilligen Helferinnen und Helfer trugen dazu bei, dass die Veranstaltungen Erfolge wurden. Aktiv sind unsere Mieter und Mieterinnen auch in anderen Siedlungen. Sie gärtnern in unterschiedlichsten Formen - in Hochbeeten in der Tribschenstadt und im Naschgarten beim Himmelrich 1.

Zum Thema Mitwirkung sei in die Zukunft geblickt: Der Wettbewerb der Kooperation Industriestrasse ist abgeschlossen. Die Siegerbüros haben Projekte vorgelegt, die ein erfülltes Zusammenleben begünstigen. Sie werden in der Dialogphase das Areal weiterentwickeln. Mitsprache wird auch dabei ein grosses Thema sein.

Diese magazin-Ausgabe zeigt Ihnen in Wort und Bild auf, was hinter dem abstrakten und etwas sperrigen Begriff «Genossenschaftskultur» stehen kann. Das berührt und spornt an. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen frohe Sommertage samt vielen attraktiven Toren – ob im Weinbergli oder anderswo, überlasse ich Ihrer Fantasie.

Zum Titelbild: Ohren zu und durch ...: Beim Be62 an der oberen Bernstrasse wirds gemütlich, lesen Sie Seite 8, weswegen – was Sie vielleicht inspiriert, sich zugunsten des Gemeinwohls auch als Handwerkerin oder Handwerker in unseren Siedlungen zu betätigen. Foto Titelseite und diese Seite Stefano Schröter



AUS FREMDEN WERDEN NACHBARN ODER SOGAR FREUNDE

In Treffpunkten der abl-Siedlungen kann man sich begegnen und vernetzen, spielen und gestalten, selber produzieren oder Einfluss auf sein Wohnumfeld nehmen. Solche Treffpunkte wirken vielfältig und sind für ein Quartier sehr wichtig. Sie tragen massgeblich zur Integration, zur Selbstständigkeit und zur Mitverantwortung für das lokale Lebensumfeld bei und sind eine Investition, die sich langfristig auszahlt.

jet./bas. Die Globalisierung und die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen wirken sich auch lokal aus. Stichworte dazu sind Mobilität, gesellschaftliche Desintegration, Fremdenfeindlichkeit, Armut und Arbeitslosigkeit, Isolation von Betagten und Alleinstehenden und explodierende Kosten für Sozialwerke und das Gesundheitswesen.

Man kann sich nun zu Recht fragen, was Quartiertreffpunkte gegen diese gesamtgesellschaftlichen Probleme ausrichten können. Obwohl sie alleine sicher sehr wenig bewirken, lohnt sich die Investition. Der Auflösung sozialer Netze lässt sich nur an Orten begegnen, wo vielfältige Beziehungen entstehen können und ein sozialer Austausch möglich ist.

In unserem Verständnis ist das Knüpfen von Beziehungen nicht abstrakt oder künstlich, sondern findet ganz konkret beim gemeinsamen Tun statt. Der Austausch von Fähigkeiten und Interessen kann die Bewohnerinnen und Bewohner einer Siedlung beim Zusammenleben unterstützen. Fremde erscheinen nur aus einer gewissen Distanz fremd. Durch gemeinsame Aktionen werden aus Fremden Nachbarn und im Idealfall entstehen neue Freundschaften.

In dieser Ausgabe sehen Sie in Bildern gemeinschaftliches Tun und lesen Artikel über gelungene Initiativen:

- Zwei Bautage: einer im Weinbergli, S. 4;
 einer an der Bernstrasse, S. 8
- Ein Setzlingsmarkt und ein «Tag der Nachbarn», S. 6, 7
- Der Himmelrichsche Naschgarten, S. 7



VOM QUARTIERBEWOHNER ZUM SPIELPLATZ-HANDWERKER

Was braucht es alles für einen tauglichen Spielplatz? Diese Frage sollten die Frauen, Männer und Kinder am Bautag vom 2. Juni im Weinbergli gleich selber beantworten. Mit Säge, Bohrer und Schleifmaschinen werkten sie an Möbeln und Spielgeräten und waren äusserst kreativ.

Eigentlich wäre es ein schöner Samstagnachmittag, um gemütlich in der Sonne zu liegen. Doch Ali Coktasar und Salih Ibrahim haben andere Pläne. Die beiden Bewohner des Weinbergli-Quartiers wollen eine grosse Liege für den Gebenegg-Spielplatz bauen. Während der 33-jährige Ibrahim eines der gelben Bretter für die Liege hinhält, bohrt der 44-jährige Coktasar die Löcher für die Schrauben vor. Es zeigt sich: Die beiden Männer haben handwerkliches Geschick. Unterbrochen werden sie lediglich von ihren kleinen Kindern, die schon jetzt auf der Liege rumturnen wollen.

Ibrahim und Coktasar sind der Einladung der abl zum Bautag im Weinbergli gefolgt. Unter der Leitung der beiden Bauexperten Richard Zemp und Lars Schuchert von der Hochschule Luzern, Abteilung Technik und Architektur, sollten die Bewohnerinnen und Bewohner selber zeigen, welche Wünsche sie bei der Ausstattung des neuen Spielplatzes haben. Die dafür benötigten Bretter und die Profihandwerkmaschinen wurden ihnen zur Verfügung gestellt. «Heute machen wir es wie in einem Jazzorchester. Wir geben grob das Thema vor und die Leute können frei ihre Ideen dazu umsetzen», sagt Zemp, der vom Elan der Quartierbewohner angetan ist. «Sie kennen keine Berührungsängste und haben hohe Ansprüche an ihre Arbeit.»

Für den Architekten Zemp sei so ein Bautag eine spannende Erfahrung. «Hier sieht man Architektur als Prozess. Es gibt keine Barriere zwischen Konzeption und Umsetzung. Die Bewohner verwirklichen sich gleich selbst im Raum.»

Spielplätze müssen wandelbar sein

Ein Spielplatz muss sich laut Zemp ständig verändern können. Das habe sich zu früher geändert. Heutige Spielplätze seien wandelbar. «Man gibt nicht mehr einfach ein Thema vor, sondern überlässt vieles der Fantasie der Kinder. Da kann ein einfacher Baumstamm zum Schiff oder zum Zug werden», sagt Zemp. «Moderne Spielplätze haben etwas Rohes. Ich glaube, dass in der heutigen Konsumgesellschaft der Gestaltungsdrang gross ist.» Auch müsse es möglich sein, dass die Kinder Grenzerfahrungen auf dem Spielplatz machen können. Natürlich müsse ein Spielplatz sicher sein. Aber nicht so sicher, dass die Kinder gar nichts mehr erleben können. Auf diesem schmalen Grat die richtige Lösung zu finden, sei die grosse Herausforderung bei der Gestaltung von Spielplätzen.

Auch der Gebenegg-Spielplatz soll nicht gleich zu Beginn mit Spielgeräten vollgestellt werden. «Er muss langsam wachsen und sich so den Bedürfnissen der Quartierbewohner anpassen», sagt Carla Emch von der für das Quartier zuständigen soziokulturellen Animation der abl. Eine Umfrage bei den Mietern habe gezeigt, dass die grosse Grünfläche möglichst frei gehalten werden soll. «Einen Wasseranschluss und Sand braucht es aber sicher», meint Emch.

Ein Fussballtor zur WM

Wie aut die Quartierbewohner ihre Bedürfnisse formulieren und Lösungen dazu gleich selbst umsetzen können, zeigen sie während des Bautags. Als die Liege fertig ist, stehen Coktasar und Ibrahim um sie herum und schauen kritisch. «Da fehlen Löcher», sagt Coktasar. «Löcher, in denen die Kinder rumkriechen können.» Die beiden Männer zögern nicht lange und setzen die Säge an. Wenig später sieht die Liege wegen des gelben Holzes aus wie ein Schweizer Käse. «Das ist super so. Jetzt können sich die Kinder richtig austoben», sagt Ibrahim.

Die grosse Liege ist nicht das einzige Objekt, das an diesem Nachmittag entsteht. Die Bewohner zimmern ein Vogelhaus, ein Schuhregal für den Balkon



Früh übt sich, wer eine Meisterin oder ein Meister werden will.

und ein Fussballtor. Letztere Idee stammt vom 12-jährigen Benjamin Bade. Die Fussball-Weltmeisterschaft im Kopf, sagt der Fan der deutschen Nationalmannschaft: «Hier hat ein Tor gefehlt.» Zusammen mit seinem Vater Daniel Bade fertigt er eine Skizze an, wählt das Holz aus und fängt mit dem Sägen an. «Das Tor darf nicht allzu gross sein, damit auch die kleinen Kinder damit spielen können», sagt Benjamin Bade, und streckt die Arme aus: «Etwa so breit soll es werden.»

Erschöpft, aber zufrieden

Auch sein Vater Daniel hat ein paar Ideen, was auf dem Gebenegg-Spielplatz noch fehlt. «Eine Wippe wäre super. Und er dürfte grundsätzlich etwas klein-

kinderfreundlicher gestaltet sein.» Was dem 35-Jährigen Sorgen macht, ist die Strasse, die neben dem Spielplatz durchführt. «Wenn es einen Zaun um den Spielplatz gäbe oder wenigstens ein Hinweisschild auf spielende Kinder, wäre das für uns Eltern eine Beruhigung.»

Gegen Ende des Nachmittags nimmt das Tor langsam Formen an und auch die Liege ist nun nach dem Abschleifen der scharfen Kanten kinderfreundlich. Coktasar, Ibrahim und die anderen Bewohner schauen etwas erschöpft, aber zufrieden aus. Sie haben ihre Arbeit getan. Nun können die Profis übernehmen.





Es grünt so grün

ce. Nach dem Pfingstwochenende müssen die Balkone und Gärten in der Weinbergli-Siedlung um einiges grüner geworden sein – am Pfingstsamstag fand nämlich auf dem grossen Gebenegg-Spielplatz der Setzlingsmarkt statt. Fleissig versorgten sich die Bewohnerinnen und Bewohner bei eitlem Sonnenschein mit verschiedenen Bio-Setzlingen und -Kräutern der Stiftung Brändi. Eine engagierte Bewohnerin stand als Gartenexpertin mit wertvollen Tipps und Tricks rund ums Gärtnern zur Seite. Für die Kinder war erneut das Spielmobil vom Verein Spieltraum vor Ort und sorgte für viele glückliche (und geschminkte) Gesichter. (Fotos Franca Pedrazzetti)







(v.l.): Werner Sauseng, Elsa Sauseng, Keerthi Wannakukorala und Margot Inglin sitzen gemütlich beisammen.

«TAG DER NACHBARN» IN DER WEINBERGLI-SIEDLUNG

Im Gebenegg-Park hat am 25. Mai 2018 ein «Tag der Nachbarn» stattgefunden. Mio Milojevec und Charlotte Schnider organisierten ein gemütliches Beisammensein. Ab 18.15 Uhr gab es einen Apéro, und anschliessend wurden Würste und Maiskolben grilliert (von der abl gespendet). Viele Nachbarn brachten Brote, Salate und Wein; auch ein reichhaltiges Dessertangebot war da. Es wurde viel gelacht und geredet. Die Kinder freuten sich über den Sirup und die vielen süssen Gebäcke und spielten mit den Ballonen. In der Dämmerung sassen viele bei Kerzenlicht zusammen und genossen den gemütlichen Abend.

Dank an die abl für Tische, Bänke, Kaffeemaschine, Mineralwasser, Bier, Brennholz und vieles mehr. Dank an alle, die an diesem Abend dabei waren. Dank den vielen Helfern fürs Aufräumen. Dank an jene, die sich gemeldet haben, beim nächsten Anlass mitzuhelfen. (Text und Foto Charlotte Schnider)







Im Himmelrich naschen

bz. Naschen erwünscht: Der Naschgarten im Innenhof der Siedlung Himmelrich 1 gedeiht prächtig. Noch sind die verschiedenen Beeren, Früchte, Kräuter und essbaren Blüten nicht essreif. Umso grösser ist die Vorfreude darauf. (Fotos Stefano Schröter)



Geschafft! Gemütlich ist sie – die überdachte Bushaltestelle samt Sitzgelegenheiten.

Judith Bachmann Hodel, Foto Stefano Schröter

HEILIGES KANONENROHR! DIESE BUSHALTESTELLE HAT ES IN SICH

An der Bushaltestelle Kanonenstrasse lässt es sich neuerdins gemütlich verweilen: Freiwillige haben Sitzbänke samt Überdachung gebaut und damit den Aufbruch in der oberen Bernstrasse zum Thema gemacht.

Die Bernstrasse befindet sich seit einigen Jahren im Wandel. Einst das Aussenseiterquartier des mittelalterlichen Luzern, später das Quartier, wo Migranten und sozial schlechter gestellte Menschen eine bezahlbare Wohnung fanden. Und auch der Ort, wo nachts öfters die Polizeisirenen aufheulten. Mittlerweile hat sich die Bernstrasse – zusammen mit der Baselstrasse – zum farbigen und vielfältigen Quartier entwickelt. Ein Ort, der sich mit der neuen Siedlung «Forever Young» der Wohnbaugenossenschaft Matt und der abl entwickeln und verdichten wird. Bereits vor dem Baustart engagiert sich die abl für das Quartier und seine Bewohnerinnen und Bewohner: Nach der Eröffnung des Quartierraums Be62 folgte nun die Aufwertung der Busstation Kanonenstrasse.

Viel ist los an der Bushaltestelle, direkt vor dem Be62. Autos und Motorräder brausen vorbei - Busse kommen an und fahren ab. Menschen machen sich auf,

ihre Samstagspflichten zu erledigen. Einzig ein Billettautomat und eine Fahrplantafel weisen auf die Busstation hin. Eine Sitzbank oder ein schützendes Dach fehlen

Gekonntes Schreinerwerk ...

«Wir wollen das Quartier und seine Bewohnerinnen und Bewohner nicht länger im Regen stehen lassen», sagt Alicia Ciprian von der abl zur Idee, die Busstation Kanonenstrasse zusammen mit Freiwilligen aus dem Quartier aufzuwerten. Gleichzeitig möchte man mit dieser Aktion auch die Menschen des Quartiers besser kennenlernen, ergänzt Jesús Turiño, ebenfalls von der abl. Die selbstständigen Bauprofis Pascal Hofer und Raphael Beck unterstützen die Aktion tatkräftig und mit viel Fachwissen. Fräse, Bohrer, Akkuschrauber, Latten, Bretter, Schrauben und Nägel haben sie mitgebracht und für die Verarbeitung bereitgelegt.

Schnell ist man sich einig, was der Bushaltestelle Kanonenstrasse fehlt: Sitzbänke zum Warten und Verweilen samt Überdachung. Pascal Hofer erklärt und gibt Anweisungen, wie einfache Bänke geschreinert werden können. Lea Strahmer und Carla Emch übernehmen die Arbeit für eine Fenstersimsbank und legen gleich los. Sie nehmen Mass und besprechen ihre Ideen. Als Studentin der Hochschule Luzern – Design und Kunst hat Strahmer schon öfters eine grössere Maschine bedient. Ganz selbstverständlich setzt sie die Schutzbrille auf und startet unter Hofers wachsamem Blick die grosse Fräse. Wenig später passt der zugeschnittene Holzladen perfekt auf den Fenstersims. Die zwei Frauen strahlen und arbeiten an der Bankbefestigung weiter. Mit einem Tischchen wollen sie ihr Schreinerwerk vervollständigen.

... samt Freestyle-Dach

Raphael Beck arbeitet derweil an der Dachkonstruktion. «Freestyle» nennt er das Design seiner netzartigen, leichten Konstruktion. «Solche Arbeiten machen mir total Spass», sagt er und zimmert ohne Plan und Skizze gekonnt weiter. Hier eine weitere

Leiste für die Stabilität, dort eine für das Design. Sein Freestyle-Dach ergänzt er mit einer markanten Rankhilfe für eine Kletterpflanze. Diese soll später das Welldach begrünen.

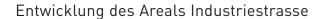
Hofer seinerseits behält die Arbeiten für eine zweite Sitzbank und die grossen Maschinen im Blick. So ganz ungefährlich sind diese nicht. Auch er ist begeistert bei der Arbeit. Selber in einer Wohnbaugenossenschaft aktiv, weiss er, wie wichtig es ist, Anwohnerinnen und Anwohner in ein Projekt miteinzubeziehen. «Dieser Bautag ist ein tolles Beispiel, wie man etwas zum Thema macht und darüber hinaus eine Begegnungsmöglichkeit für die Menschen schafft», sagt er.

Mitreden und mitdiskutieren

Passanten bleiben stehen, fragen nach und diskutieren mit Alicia Ciprian und Jesús Turiño über das Leben im Quartier und die neue Siedlung. Viele wohnen seit mehreren Jahrzehnten an der Bernstrasse. Sie fühlen sich hier zu Hause und möchten nicht weg. «Wohin auch, hier kann ich mir eine Wohnung leisten, in einem anderen Quartier ist das für mich fast unmöglich», sagt eine ältere Frau. «Bei diesen Gesprächen erfahren wir viel über das Quartier und dessen Menschen, aber auch über ihre Sorgen und Ängste», sagt Ciprian und macht sich auf in Richtung Be62.

Zusammensitzen und Kontakte knüpfen

Dort sitzt die Baugruppe beim gemeinsamen Mittagessen und lernt sich näher kennen. Aufgetischt hat Fabienne Aregger. Auch sie wohnt im Quartier und unterstützt den Bautag mit ihren Kochkünsten. Aregger lebt in einem der Häuser, die dem Neubau weichen müssen. «Klar bedaure ich es sehr, dass ich mein kleines Paradies verlassen muss», erzählt sie. Nichtsdestotrotz hat sie Verständnis für das Bauvorhaben und ist den Plänen wohlgesinnt. Bis es so weit ist, geniesst sie die Bernstrasse noch so, wie sie sich heute präsentiert – neu mit einer aussergewöhnlichen Busstation. Eine, die zum Verweilen und Austausch einlädt und den Aufbruch im Quartier signalisiert.



Kim Schelbert

DIE GRENZEN ZWISCHEN NEU UND ALT VERWISCHEN

Der Projektwettbewerb zur Entwicklung des Industriestrassen-Areals ist abgeschlossen. Das Preisgericht wählte insgesamt drei Siegerprojekte. Während der Gewinner in der Kategorie Städtebau/Aussenraum massgebend für die Entwicklung des Areals verantwortlich zeichnet, gestalten die drei Siegerteams in der Kategorie Gebäudetypologie die einzelnen Bauten.



«mon oncle» Visualisierung Perspektive Rossplatz, zVg



Modell des Siegerprojekts Kategorie Städtebau/Aussenraum: «mon oncle» von Mühlethaler Architekten mit Christoph Schläppi, Foto Stefano Schröter

Das Siegerprojekt überzeugte das Preisgericht ebenso wie das Initiativkomitee, das sich 2012 der Erhaltung der Industriestrasse verschrieben hat. Mit dem Projekt «mon oncle» entwarfen der Berner Architekt Rolf Mühlethaler und der Architekturhistoriker Christoph Schläppi ein Areal, das die Grenzen zwischen Neubauten und bestehenden Bauten verwischt. Ihr Vorschlag empfiehlt, auffallend viele Altbauten auf dem Areal stehenzulassen. Ob diese Ideen umsetzbar sind, muss in der weiteren Planung genau geprüft werden.

Das Modell sieht vor, nebst Käselager und Rossstall an der Industriestrasse 9 auch Gebäudeteile der Industriestrasse 11 und 15 wie den ehemaligen Eisenwarenhandel und die frühere Getränkehandelsfirma (heute «Sinnlicht») zu erhalten. Ausserdem sollen Teile des alten Porzellanlagers am Geissensteinring 15 bewahrt werden. Diese Gebäude werden durch Gassen, Plätze und Gartenhöfe abwechslungsreich mit den Neubauten verbunden. Das Areal strahlt dadurch grosse Durchlässigkeit aus und behält seinen öffentlichen Charakter. Ebendiese Vielfalt in der Arealgestaltung zeugt davon, wie intensiv sich das Siegerteam mit dem geschichtsträchtigen Ort auseinandergesetzt hat. Um seiner Heterogenität gerecht zu werden, wird eine Tabula rasa vermieden.

Aufwändiger Prozess

Für die Jurierung wurde ein spezielles Wettbewerbsverfahren in die Wege geleitet. In der ersten Stufe erhielten 21 Planerbüros eine Plattform, um ihre Ideen zum Mikrokosmos Industriestrasse darzulegen. Ein Verfahren, das es insbesondere noch wenig erfahrenen Planerbüros ermöglichen sollte, ihre Fähigkeiten zu beweisen. Insgesamt stammte ein Drittel der 21 Projekte von «jungen Büros».

Für die zweite Wettbewerbsstufe wurden schliesslich 13 Teams ausgewählt. In der Folge mussten sie Vorschläge zu zwei Disziplinen ausarbeiten. Verlangt wurden zum einen ein städtebauliches Bebauungskonzept und zum andern Gebäudetypologien



«mon oncle» Gewinner in der Kategorie Gebäudetypologie, Ansicht Industriestrasse 9-17, zVg

in Holzbauweise für die Gebäude der einzelnen Genossenschaften.

Der Onkel mit zwei anderen

Das Siegerprojekt «mon oncle» in der Kategorie Städtebau/Aussenraum wird für die Arealbebauung wegweisend. Für dessen detaillierte Ausgestaltung wählte die Jury noch zwei weitere Projekte aus. Zusätzlich zu «mon oncle» werden die Projekte «INDU» von den Luzerner Architekten röösli maeder sowie «LUDOVILLE» der Jungarchitekten toblergmür aus Zürich und Luzern die Gebäudetypologie, also die Art und Gestaltung der einzelnen Gebäude, prägen. So werden die verschiedenen Genossenschaften jeweils mit einem anderen Siegerprojekt ihren Neubau ausgestalten. Die abl wählte das Projekt «INDU» aus und arbeitet für die Gebäudetypologie mit den Architekten röösli maeder zusammen.

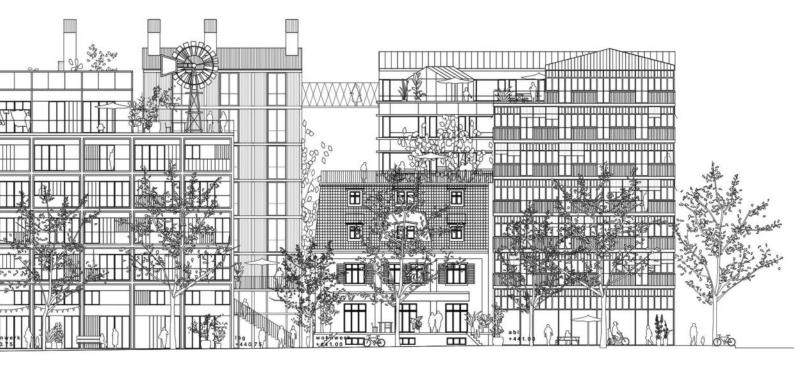
Alle Projekte sehen den Genossenschaftsbau als Chance und treten für andersartiges Bauen ein. Sie

setzten sich mit dem Baubestand auseinander und zielen auf soziale Nachhaltigkeit ab, die über den Planungsprozess hinausgeht. Jedes Projekt besticht mit ldeen auf seine Weise. So sollen in den Häusern unter anderem kollektiv genutzte Räume und gemeinschaftlich nutzbare Dachterrassen, teils mit Aussenküchen, entstehen.

Austausch untereinander

Diese glaubhafte Wertschätzung der Partizipation sendet eine wichtige Botschaft. Der Austausch unter der Anwohner- und Nutzerschaft in der Siedlung wird zu einer zentralen Herausforderung - weit über die Planungszeit hinaus und erst recht mit der Beteiligung von fünf Genossenschaften. Soziale Nachhaltigkeit ist in der Kooperation Industriestrasse Luzern, wie die Vereinigung heisst, ein grundlegendes Thema.

Die Menschen, welche die Arbeitsplätze und Familienwohnungen belegen, sollen untereinander interagieren und kommunizieren können. Besonders



«mon oncle» bringt in seiner Ausgestaltung viele Ansätze einer gemeinschaftsfördernden Überbauung mit sich, die nicht aufgezwungen wirken. Die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse GWI, das Wohnwerk Luzern, die LBG Sternmatt-Tribschen, die Wogeno Luzern und die abl waren mit dem Wettbewerbsausgang daher sehr zufrieden. Sie betonten ausserdem, dass sie die Zusammenarbeit während des Wettbewerbs trotz ihrer Unterschiedlichkeiten zu einer «verschworenen Gemeinschaft» verschmelzen liess.

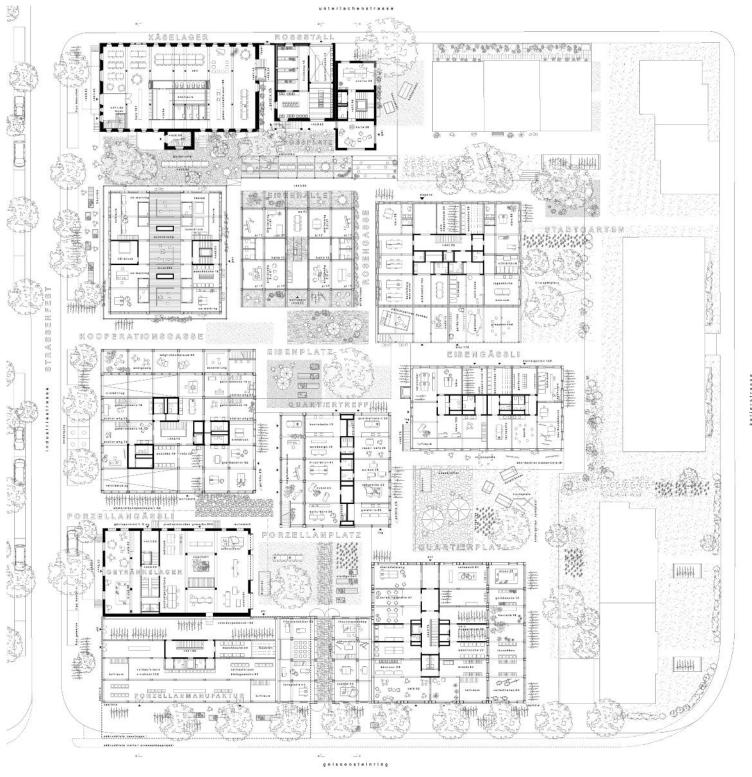
Novum für die Zentralschweiz

Um die soziale Nachhaltigkeit zu leben und zu gewährleisten, wurde bereits im Wettbewerbsprozess Wert auf partizipative Verfahren gelegt. Erstmals fand in der Zentralschweiz eine halböffentliche Jurierung statt. Sie ermöglichte interessierten Kreisen mit Bezug zur Industriestrasse Einblicke in den Beurteilungsprozess des Wettbewerbs.

Auch die jüngste und wichtige Nutzergruppe der Kinder erhielt eine Chance, über die Zukunft des Industriestrasse-Areals mitzureden. Die fünfte Klasse des Schulhauses Wartegg reichte einen eigenen Projektentwurf ein. Ihre Ideen überzeugten die Jury: Sie würdigte das Modell als sehr inspirierend, kreativ und innovativ und zeichnete die Schulklasse mit einem Spezialpreis aus. Über das Projekt «KinderPlanenStadt» sollen die Bedürfnisse der Kinder in den Planungsprozess des Industriestrassenareals einfliessen (siehe Seite 20).

Wie es weitergeht

Ab 22. Juni bis 1. Juli können alle 13 eingereichten Wettbewerbsprojekte im Roten Haus auf dem ewl-Areal an der Industriestrasse 6 besichtigt werden. Nach den Sommerferien 2018 startet dann die sogenannte Dialogphase. Sie dient dazu, die Ideen der Gewinner der Kategorie Städtebau mit jenen der Kategorie Gebäudetypologie zu vereinen und das Projekt zu einem Ganzen



«mon oncle» Umgebung mit Erdgeschoss, zVg

zu entwickeln. Die Rahmenbedingungen dazu liefert das Siegerprojekt «mon oncle». Das Gewinnerteam wird ein Regelwerk für die nähere Bebauungsstruktur des Areals bestimmen. Gestützt darauf teilen die Teams Städtebau/Aussenraum und Gebäudetypologie zusammen mit den Genossenschaften im Dialog die Baufelder zu und konkretisieren die Ausgestaltung der einzelnen Bauten. Aus der Dialogphase resultiert dann der Gestaltungsplan, der bis Ende 2019 ausgearbeitet sein soll.

Während des gesamten Prozesses bleibt der partizipative Grundgedanke bestehen. Verschiedene Anlässe wie Workshops, Echogruppen und Informationsveranstaltungen laden Interessentinnen und Interessenten ein, sich über die Zukunft des Industriestrassenareals zu informieren und sich zu engagieren. Bei einem reibungslosen Ablauf soll im Jahr 2021 die erste Bauetappe starten und bis im Jahr 2025 das Areal vollständig an die zukünftige Bewohnerschaft übergeben werden.



Projekt «INDU» von ro.ma architekten röösli-maeder GmbH, Gewinner in der Kategorie Gebäudetypologie, zVg

Ausgewählte Teams Städtebau/Aussenraum

- 1. Preis Städtebau/Aussenraum und Auswahl Gebäudetypologie «mon oncle», Rolf Mühlethaler (Architekt) mit Christoph Schläppi (Architekturhistoriker), Bern
- 2. Preis Städtebau/Aussenraum
 - «KABINETT MIT SECHS HÄUSERN», Edelhaar Mosayebi Inderbitzin Architekten AG, Zürich
- 3. Preis Städtebau/Aussenraum und Auswahl Gebäudetypologie «LUDOVILLE», toblergmür Architekten, Zürich/Luzern
- 4. Preis Städtebau/Aussenraum und Auswahl Gebäudetypologie «INDU», ro.ma architekten röösli-maeder GmbH, Luzern
- 5. Preis Städtebau/Aussenraum
 - «Zweiter Frühling», ahaa GmbH, Luzern



«LUDOVILLE» toblergmür Architekten, Gewinner in der Kategorie Gebäudetypologie, zVg



«LUDOVILLE» toblergmür Architekten, Gewinner in der Kategorie Gebäudetypologie, zVg

Provisorischer Zeitplan

2010	Qtt +1; -	A	1 A / = 44 = = - = = ! = . 4	
2018	Offentilche	Ausstellung	Wettbewerbsprojekt	.e

2019 Dialogphase

Fertigstellung Gestaltungsplan 2020

2021 Baustart erste Etappe

2023 Bezug erste Etappe, Baustart zweite Etappe

2025 Bezug zweite Etappe

Ausstellung Wettbewerbsprojekte

Rotes Haus, Areal ewl, Industriestrasse 6, Luzern Vernissage: Donnerstag, 21. Juni 2018, 18 Uhr

Ausstellung: 22. Juni bis 1. Juli 2018

> MO-FR, jeweils 16-19 Uhr SA/SO, jeweils 12-18 Uhr



Kim Schelbert, Foto Rita Palanikumar

«EIN INNOVATIVES VERFAHREN FÜR EIN **BESONDERES AREAL»**

Die Architektin Ilinca Manaila begleitete den Projektwettbewerb als Fachjurorin beim Preisgericht zur Entwicklung des Industriestrasse-Areals.

Kim Schelbert: Was zeichnet das erstplatzierte Projekt «mon oncle» aus?

Ilinca Manaila: Es geht sehr feinfühlig auf die Geschichte der Industriestrasse ein, setzt sich mit dieser gekonnt auseinander und fügt sich in die städtebauliche Struktur des Quartiers ein. Ein sehr differenziertes Projekt, das bestehende Bauten integriert und dadurch die Massstäblichkeit der Umgebung gut mitund weiterführt. Die Aussenräume sind stimmig und vielfältig gestaltet und erlauben eine grosse Durchlässigkeit. Das wirkt sich auf die soziale Nachhaltigkeit aus. Ausserdem lässt sich das Projekt bei Bedarf in mehreren Bauetappen durchführen. All dies war für uns überzeugend. Die Gebäudetypologien und -strukturen sind sowohl momentan als auch in weiteren Planungsphasen sehr flexibel und lassen eine gewisse Aneignung offen.

Die halböffentliche Jurierung ist für Luzern ein Novum. Ist ein solches Vorgehen für Sie als Jurorin eher Last oder Lust?

Ich habe es als ein sehr gutes Verfahren empfunden, das den Jurierungsprozess und die Entscheidungsfindung des Preisgerichts für Interessierte sichtbar gemacht hat. Wobei ich als Fachjurorin sagen muss: Ob die Jurierung halböffentlich ist oder nicht, schliesslich waren wir so vertieft in den Diskussionen, dass wir die Personen im Hintergrund gar nicht mehr richtig wahrgenommen haben. Der Meinungsaustausch blieb nach wie vor fokussiert und sachgerichtet. Eine Jury setzt sich normalerweise aus Fach-/Sachjurierenden und Experten zusammen und ist häufig sehr gross. Dass sie in diesem Fall mit dem Publikum noch etwas grösser ausfiel, war für uns als Jurierende nicht wesentlich. Für diesen Ort, die Industriestrasse, empfand ich das Verfahren der halböffentlichen Jurierung allerdings als enorm wichtig.

Könnte diese Art von Verfahren weiterhin zum Tragen kommen?

Das kann ich mir durchaus vorstellen. Es ist ein innovatives Verfahren für ein besonderes Areal. In diesem Sinne würde ich es begrüssen, wenn die Öffentlichkeit in diesem Rahmen weiterhin einbezogen würde.

Auf den Wettbewerb folgt die Dialogphase. Welche Rolle werden Sie dort innehaben?

Voraussichtlich werde ich die Dialogphase als Vertretung der Fachjury begleiten dürfen. In dieser Phase geht es darum, ein Regelwerk für die Arealüberbauung zu formulieren, aufgrund dessen die Zuteilung der Baufelder und die architektonische Ausgestaltung der Bauten im Dialog mit den einzelnen Akteuren erfolgt. Darauf freue ich mich sehr, die Projekte über die Wettbewerbsphase hinaus in einer beratenden Funktion zu begleiten.



Ilinca Manaila: «Ich würde es begrüssen, wenn weiterhin an die Ideen der Kinder gedacht wird.»

Auch eine Schulklasse war am Wettbewerb beteiligt. Was haben Sie gedacht, als Sie ihr Modell gesehen haben?

Das Modell wurde uns am ersten Tag der Jurierung vorgestellt. Ich muss sagen, ich finde es sehr gut! Dass Kinder in das Verfahren einbezogen werden, habe ich sehr begrüsst. Ihre Vorstellungen fand ich sehr überzeugend; sie nahmen sich viel Zeit, um die ldeen zu präsentieren. Es sind kleine Architektinnen und Architekten, die unsere Umwelt mit überzeugenden Gedanken prägen. Ausserdem leisteten ihre städtebaulichen Ansätze durchaus einen Beitrag, weswegen das Projekt auch einen Spezialpreis erhalten hat.

Inwiefern beeinflussen die Resultate des Kinderprojekts die nächste Phase oder allgemein das künftige Areal?

Wir werden dieses Modell sicher mittragen, in Gedanken und hoffentlich auch reell. Ich würde es begrüssen, wenn weiterhin an die Ideen der Kinder gedacht wird. Die Modelle enthalten schöne Momente mit Spielplätzen auf den Dächern und gestalteten Höfen und sind kreative Beiträge für ein stimmungsvolles neues Areal. Das Kinderprojekt ist ein inspirierendes Beispiel von Partizipation als Bestandteil des nachhaltigen Bauens.

Kinder gestalten das Industriestrasse-Areal



Glenn mit seinen Strassenlaternen.

Sandra Baumeler, Fotos Stefano Schröter

«ALTE MENSCHEN KÖNNEN ZUSCHAUEN»

Schülerinnen und Schüler haben unter dem Titel «KinderPlanenStadt» ihr eigenes Industriestrasse-Areal entworfen. Die Ideen der Kinder finden bei den Profis Anerkennung.

«Städtebau ist in Schulen kein Unterrichtsthema. Wir fingen bei null an», sagt Projektleiter Cla Büchi von der Kooperation Industriestrasse Luzern über «KinderPlanenStadt». Von Januar bis April 2018 beschäftigten sich Fünftklässler des Schulhauses Wartegg mit Städtebau und Architektur. Ziel war, ihr Modell des Industriestrasse-Areals der Jury zu präsentieren. Die Fachmänner und Fachfrauen waren schliesslich begeistert und würdigten das Schaffen mit einem Spezialpreis der Jury (siehe ab Seite 10).

Es liegt auf der Hand, dass sich Kinder Freiraum in Gestalt eines Spielplatzes wünschen. Sorgfältig und demokratisch wurden die Bedürfnisse ausgelotet. Der Spielplatz ist mitten in der Siedlung platziert, damit die «alten Menschen von den Alterswohnungen aus zuschauen können», wie die Erbauerinnen und Erbauer sagen. Ein Bach fliesst hindurch, es gibt Baumhäuser, begehbare Röhren, eine Tierrutsche, ein Trampolin, einen Kiosk, und sogar an ein öffentliches WC dachten die Kinder.

Pool auf dem Dach

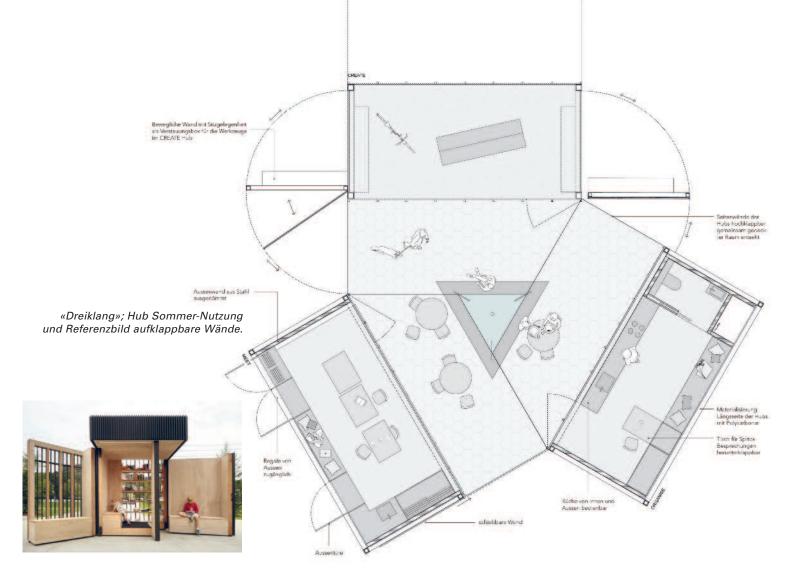
«So etwas hat man im Quartier noch nie gesehen», sagen Rochel und Isabel, die ein Labyrinth entwerfen, das schliesslich auf einem der Dächer gebaut werden soll, damit Platz für Aussenräume gespart werden kann. Im Übrigen könne man sich im Labyrinth gut verstecken und habe von dort oben trotzdem den Überblick. Teilweise überdachte Sitzplätze mit einem Brunnen laden zum Verweilen ein. Klar ist für die Kids: Alle dürfen via Spindeltreppe aufs Dach rauf und das Labyrinth nutzen.

Überhaupt, die Flachdächer spielen eine wichtige Rolle. Auf einem ist ein Pool vorgesehen, und Sonnensegel spenden Schatten. Während die Wohnbauten eher konventionell daherkommen, haben es vor allem die Aussen- und Freiräume den Schülerinnen und Schülern angetan. Wasser fliesst durchs Areal, überall gibts Übergänge, alles ist miteinander verbunden.

Menschlein und Leuchten

Bemerkenswert sind die Details dieses von Kinderhand gestalteten Industriestrasse-Modells. Mit mehr oder weniger Geduld wurden unter anderem aus Ton Menschlein geformt und farbig bemalt. Glenn glänzt mit seiner Aussenbeleuchtung. Seine Strassenlaternen sind aus Ton, Röhrchen und Knöpfen gebastelt. Die vier Knopflöcher erinnern an eine moderne LED-Leuchte.

Die Schüler und Schülerinnen waren über mehrere Etappen hinweg auf das eigentliche Modellbauen vorbereitet worden. Begehungen sensibilisierten die Kinder fürs Bauen und Planen: Auch Zäune und Hausnummern gehören beispielsweise dazu. Besuche von Ateliers, Proberäumen und der Gassenküche zeigten auf, was jetzt die Industriestrasse neben vielem anderem ausmacht. Die Kinder inspirierten mit ihren Vorstellungen jedenfalls die Jury, wie Fachjurorin Ilinca Manaila im Interview auf den Seiten 18/19 sagt: «Ich würde es begrüssen, wenn weiterhin an die Ideen der Kinder gedacht wird.»



Jesús Turiño, Abbildungen zVg

UMWANDLUNG LEICHT GEMACHT – ZUGUNSTEN GELEBTER NACHBARSCHAFT

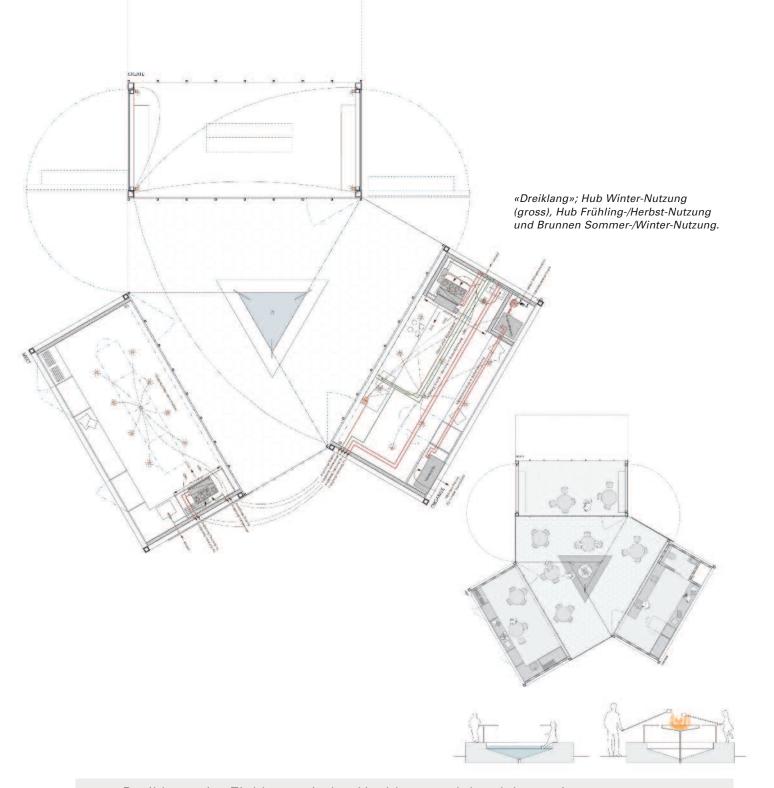
Wieso für die Ewigkeit bauen? Gelebte Nachbarschaft kann auch in flexiblen, temporären Räumen bestens funktionieren – allenfalls noch besser, weil sie eben nicht für die Ewigkeit sind und Veränderungen zulassen.

Während eines Workshops an der Hochschule Luzern – Technik und Architektur haben sich 259 Studentinnen und Studenten in 35 Teams mit einer Aufwertung, Verdichtung und Intensivierung gelebter Wohnnachbarschaft in bestehenden Siedlungsräumen auseinandergesetzt. Die interdisziplinären Teams hatten die fiktive Aufgabe, in der Siedlung Himmelrich 2 einen temporären Gemeinschaftsraum zu planen. Dieser Gemeinschaftsraum – oder fachsprachlich Living-Neighbourhood-Hub (LNH) genannt – soll in Siedlungen die gelebte Nachbarschaft fördern und unterstützen.

In Zusammenarbeit verschiedener Fachgebiete wurden Strategien entwickelt, wie mit einem temporären Gemeinschaftsraum innerhalb der Wohnsiedlung ein unmittelbarer Mehrwert für die Lebensqualität ge-

schaffen werden kann. Unter Berücksichtigung verschiedenster Nutzergruppen (Betagte, Berufstätige, Familien, Singles usw.) wurden dabei besonders die Bedürfnisse älterer Menschen (lokale Spitex-Angebote, Treffpunkte, sozialer Austausch usw.) analysiert. Ebenso galt es, die Möglichkeiten einer flexiblen und sich verändernden Nutzung, die daraus resultierenden Anforderungen an die Behaglichkeit und den Komfort sowie die technische Umsetzung zu prüfen.

Die Projekte wurden von einer Jury prämiert, bestehend aus vier Dozierenden der Hochschule und Jesús Turiño von der abl. Gewonnen hat das Projekt «Dreiklang» (siehe Kasten, Seite 22).



«Dreiklang» im Einklang mit den Nachbarn und den Jahreszeiten

Das Siegerprojekt mit dem Namen «Dreiklang» kombiniert drei Baukörper aus Stahl zu einem Gesamtensemble im Innenhof des Himmelrich 2. Jeder dieser Baukörper ist für eine Hauptnutzung konzipiert und wirkt in seiner Gesamtheit als Treffpunkt für die Bewohner und Bewohnerinnen des Himmelrich: Während «Meet» die Funktion des Treffpunktes übernimmt, können im «Create» Bastel- und Reparaturarbeiten ausgeführt werden. Im dritten Baukörper «Organise» befinden sich die Küche sowie Stau- und Technikfläche. Als verbindendes Element des Ensembles dient ein zentral angeordnetes Becken, das im Sommer als Brunnen und im Winter als Grill benutzt werden kann. Die Konzeption des «Dreiklang» erlaubt eine flexible Nutzung zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten und leistet zugunsten einer gelebten Nachbarschaft einen wichtigen Beitrag.

Die Verfasserinnen und Verfasser des Siegerprojektes sind: Kevin Andermatt (Gebäudetechnik), Dario Fleischli (Architektur), Gian-Luca Stecher (Bauingenieurwesen), Nicole Troxler (Architektur), Annina Trümpler (Innenarchitektur) und Manuel Jurt (Architektur).

«TEMPORÄRE RÄUME HABEN EINE GROSSE ZUKUNFT»

Interview mit Prof. Dr. Peter Schwehr, Leiter Kompetenzzentrum
Typologie & Planung in Architektur (CCTP) und Co-Leiter des Workshops.



Peter Schwehr plädiert für das Temporäre und Flüchtige in der Architektur.

Im Moment sind temporäre Bauten im Gespräch. Ist das ein vorübergehender Trend oder werden wir mehr von diesem Thema hören?

Peter Schwehr: Obwohl das Temporäre und Flüchtige in der Architektur nicht für vollwertig genommen wird, sehe ich darin eine Riesenchance, auf die dringlichen Probleme in der Siedlungsentwicklung Antworten zu finden. Die Architektur muss wieder lernen, ein offenes System zu sein, das heisst, Fehler zuzulassen und daraus zu lernen. Es macht beispielsweise wenig Sinn, in einer sich verändernden Nachbarschaft fixe Gemeinschaftsräume mit 50-jähriger Dauer hinzustellen. Zusätzlich wird oft vergessen, dass für die Nachbarschaft der nicht gebaute Raum ebenso wichtig ist. Ich bin der Überzeugung, dass temporäre Räume in der Architektur eine grosse Zukunft haben.

Wie sehen Sie die Zukunft des temporären Bauens?

Die Architektur muss unbedingt wieder flexibler planen und umsetzen können. Zu viele Baustandards erschweren das nachhaltige Bauen und treiben die Kosten extrem in die Höhe. Die Baugesetze müssen so angepasst werden, dass im urbanen Raum wieder mehr experimentiert oder flüchtig gebaut werden kann. Ich habe grosse Hoffnungen, dass die entsprechenden Ämter zur Einsicht gelangen, dass eine gute, nachhaltige Stadtentwicklung mit Sonderzonen und Laboratorien für Architektur wieder Raum lässt, mit gewissen baulichen Provisorien flexibel auf gesellschaftliche Auseinandersetzungen reagieren zu können. Im Moment verhindern aber die vielen Reglemente eine vertiefte architektonische Innovation. Vielleicht fehlt auch die Leidenschaft für innovativen Wohnungsbau. Dies wird sich aber sicher rächen, da ein Ende der Wohnungsnot absehbar ist - leider nicht für bezahlbaren Wohnraum - und die «08/15-Wohnungen» in Zukunft nur noch erschwert vermietet werden können.

Der Workshop wurde bewusst interdisziplinär gestaltet. An einem konkreten Projekt haben angehende Profis aus den Bereichen Architektur, Innenarchitektur, Bauingenieurwesen und Gebäudetechnik zusammengearbeitet. Hat sich das bewährt?

Die Interdisziplinarität ist immer noch ein schwieriges Thema. Es geht uns Dozierenden darum, bei den Studierenden die Haltung zu erzeugen, dass anstehende Probleme künftig nur noch in einer Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen gelöst werden können. Die Studierenden müssen neben dem Lösungsprozess auch lernen, ihre «Disziplin» zu verteidigen und sich zugleich lösungsorientiert mit anderen Fachbereichen auseinanderzusetzen. Trotzdem haben wir beobachtet, dass sich die Studierenden sehr schnell in die bauliche Umsetzung begeben haben – eine Auseinandersetzung mit dem Thema Nachbarschaft war für die Teams sehr anspruchsvoll und wahrscheinlich auch ein bisschen abstrakt. Aber unser Ziel, die Studierenden für diese Thematik zu sensibilisieren, haben wir erreicht.



Der neu zusammengesetzte abl-Vorstand (v.l.): Priska Jenni Jurt, Dorothea Zünd-Bienz, Patrick Markmiller, Bruno Rölli (neu), Thomas Müller (neu), Marlise Egger Andermatt (Vizepräsidentin) und Ruedi Meier (Präsident).

Sandra Baumeler, Fotos Stefano Schröter

«FORTSCHREIBUNG EINER ERFOLGREICHEN FIRMA»

Die abl wächst weiter und ist mit einer Bilanzsumme von 450 Millionen Franken ein veritables KMU. Erfreuliche Zahlen und personelle Veränderungen waren Themen der 94. abl-Generalversammlung (GV) vom 14. Mai 2018 im KKL.

94 sei eine stolze Zahl, sagte abl-Präsident Ruedi Meier zur Begrüssung. Die ausserordentlichen GVs mitgerechnet, dürften es in der abl-Geschichte unterdessen über 100 Versammlungen gewesen sein. «Das Erbe verpflichtet: Vorausschauen und vorsorgen sind angesagt», sagte Meier. Siedlungen seien unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit zu erneuern. Dafür wird die abl den Erneuerungsfonds in Zukunft deutlich anheben.

Neben den laufenden Bauprojekten sieht Meier in den nächsten Jahren ein eher langsameres Wachstum der abl. Potenzial hätten das Feuerwehr-Areal beim alten Hallenbad und die Sagenmatt. Der Präsident wies in seiner Begrüssungsrede in Sachen Perspektiven auch auf die «neue Kultur der Zusammenarbeit mit anderen Genossenschaften» hin – wie zum Beispiel an der Bernund an der Industriestrasse.

36 Quadratmeter

abl-Geschäftsleiter Martin Buob bat die Anwesenden vor seinen Erläuterungen zum Geschäftsjahr 2017, sich im Gedenken an den verstorbenen Mitarbeiter Pino Tallarico zu erheben. Schliesslich fuhr er mit allerlei erfreulichem und aufschlussreichem Zahlenmaterial fort. So wusste er zu berichten, dass die durchschnittliche Wohnfläche bei der abl pro Kopf bei 36 Quadratmetern und die durchschnittliche Belegung einer abl-Wohnung bei 2.28 Personen liegt. Die Tendenz ist erkennbar: Mehr Leute in einer Wohnung (Stichwort: Familien), weniger Flächenbedarf pro Person.

Der Mietertrag bewegte sich mit 30 Millionen Franken ungefähr im selben Rahmen wie im Vorjahr. Alle anderen Zahlen weisen nach oben: mehr Genossenschaftskapital, mehr Mitglieder, mehr Anlagen in der Depositenkasse. Die Bilanzsumme lag bei 450 Millionen Franken. Im Jahr 2017 wurden des Weiteren zirka 110'000 Franken aus dem Genossenschaftskulturfonds für entsprechende Projekte eingesetzt. Buob sprach bei der Präsentation der Zahlen von der «Fortschreibung einer erfolgreichen Firma».

Er informierte auch über die Veränderungen auf der Geschäftsstelle. Unter anderem fand die Organisationsentwicklung ihren Abschluss, und die Geschäftsleitung wurde mit vier Mitgliedern neu aufgestellt (Barbara Brügger, Daniela von Wyl, Peter Bucher und Martin Buob als Geschäftsleiter).

Präsident hört auf

Als Meier an der GV den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern das Traktandum der Amtszeitbeschränkung für Vorstandsmitglieder begründete,





Vizepräsidentin Marlise Egger Andermatt verabschiedete ihre Kollegen Hans-Urs Baumann (l.) und Daniel Vonesch mit treffenden Worten.

Hoch die Zettel! 273 Stimmberechtigte waren anwesend, etwas weniger als im Vorjahr.



liess er die Anwesenden gleichzeitig wissen, dass er auf die GV 2019 von seinem Amt zurücktritt. Die Statutenrevision bezüglich Amtszeitbeschränkung auf maximal zwölf Jahre (in Ausnahmefällen auf 15 Jahre) wurde ohne Diskussion angenommen.

Zwei Rücktritte gabs auf die GV 2018: Daniel Vonesch und Hans-Urs Baumann (siehe auch Ausgabe April 2018). Vizepräsidentin Marlise Egger Andermatt würdigte die beiden mit treffenden Worten. Vonesch sei das juristische Gewissen des Vorstands gewesen und habe stets mit Umsicht, Vorsicht und Sorgfalt zugunsten von fundierten Entscheidungen gehandelt. Weil er nicht nur Anwalt und Mediator ist, sondern in seinem Schmiedeatelier auch künstlerisch tätig ist, bekam er zum Abschied unter anderem ein Hufeisen und eine «funkenstiebsichere» Schürze geschenkt.

Hans-Urs Baumann war als «weitsichtiger Immobilienprofi» sowohl auf der strategischen (Vorstand) als auch auf der operativen Ebene (Geschäftsstelle) viele Jahre ein kritisch hinterfragender Fachmann. Seine gründlichen Analysen führten bei der abl schliesslich zur Einführung der Kostenmiete. Gemäss Egger Andermatt sei Baumann stets jener gewesen, der davor ge-

warnt habe, das Fuder zu überladen. Für sein Engagement erhielt er als Präsent neben anderem Profigolfbälle.

Willkommen, neue Vorstandsmitglieder

Sämtliche Wahlen gingen glatt über die Bühne. Neu in den Vorstand gewählt wurden der Jurist Bruno Rölli und der Architekt Thomas Müller. Der Präsident, zwei Mitglieder der Geschäftsprüfungskommission (GPK) sowie die Revisionsgesellschaft durften ebenso auf das Vertrauen der Stimmberechtigten zählen.

Zum Schluss der GV informierte Peter Bucher, Leiter Bau und Entwicklung, über das Projekt Bernstrasse, das die abl gemeinsam mit der BG Matt realisiert («Kultur der Zusammenarbeit»). «Die vielfältigen Lebensmodelle» gehen dereinst auf in zirka 150 Wohnungen, Lokalen, Ateliers und Läden. Für diesen Sommer ist geplant, den Gestaltungsplan einzureichen; im November folgt dann eine ausserordentliche Generalversammlung. Der frühestmögliche Baubeginn ist Ende 2019.

Für die Agenda: 95. ordentliche GV am 13. Mai 2019



Lorenz Ulrich, Bild zVg

«DAS WUNDER VON LUZERN»: EIN NEUES LUZERNER MUSICAL

Luzern im Jahr 2033: Luzern ist pleite, aber nicht am Boden, denn die Innenstadt und ihre defizitären Kulturinstitutionen wurden zum Freizeitpark umgebaut – Määs gibt es nun das ganze Jahr. Die Hofkirche wurde von einem Oligarchen gekauft und zur Mall of Lucerne aufgemöbelt. Dies ist der Ausgangspunkt einer mitreissenden Zeitreise.

Nach der «Luzerner Mordnacht» im Jahr 2013 wagt sich MachArt Musicals zum zweiten Mal an eine Uraufführung. Das neue Musical stammt aus der Feder von Frank Sikora und Lorenz Ulrich und zeigt eine humorvolle Geschichte mit rockigen und groovenden Ohrwürmern sowie melodiösen Balladen und ist damit ein grosser Bühnenspass für alle Generationen.

Auf der Bühne stehen 40 junge Darstellerinnen und Darsteller – nebst den Mitgliedern des Boys Choir Lucerne ein Ensemble von jungen Darstellerinnen aus der Zentralschweiz. Gesprochen und gesungen wird in schweizerdeutscher Sprache. Für den passenden Sound sorgt eine siebenköpfige Live-Band.

Gespielt wird das Stück vom 8. bis 23. September 2018 im neuen Le Théâtre im Gersag in Emmen. Alle weiteren Informationen unter www.wundervonluzern.ch

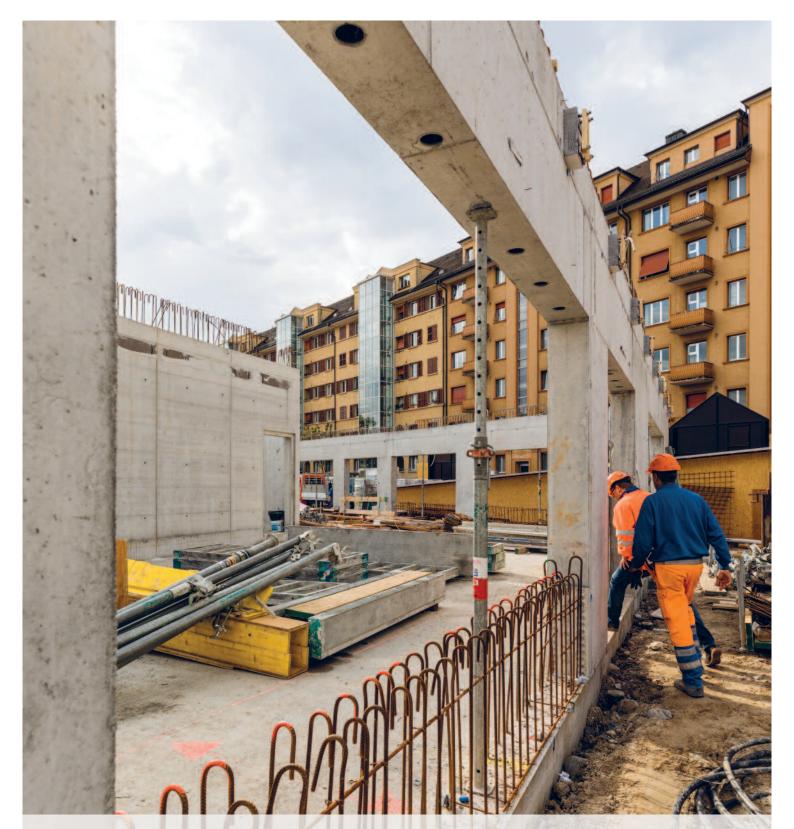
Die Macher

Hinter MachArt Musicals stehen junge Kulturschaffende mit dem Ziel, selten gespielte und in der Schweiz unbekannte Musicals auf die Bühne zu bringen sowie neue Produktionen zu initiieren und umzusetzen. Für «Das Wunder von Luzern» spannen sie zusammen mit dem preisgekrönten Boys Choir Lucerne, bekannt etwa durch die «Live to Projection»-Aufführungen von Filmen wie «Herr der Ringe» oder «Titanic» im KKL Luzern.

Tickets gewinnen

MachArt Musicals verlost für «Das Wunder von Luzern» dreimal zwei Tickets für die Vorstellung vom 8. oder 9. September 2018 (nach Wunsch). Schreiben Sie ein E-Mail oder eine Postkarte mit Ihrer Adresse und dem Stichwort «Wunder» an kultur@abl.ch oder an die allgemeine baugenossenschaft luzern, Claridenstrasse 1, Postfach 2131, 6002 Luzern. Einsendeschluss: Freitag, 29. Juni 2018

Die Gewinnerinnen und Gewinner der letzten Verlosung Mario Bischofberger, Luzern; Heidi Jetzer, Luzern; Philipp Oehninger, Luzern



Freiwillige Lüfterinnen und Lüfter gesucht

Damals, im April 2017, war das noch nicht nötig, jetzt aber schon. Der Innenausbau der Häuser auf der Baustelle Himmelrich 3 hat begonnen. Die abl sucht per sofort Genossenschafterinnen und Genossenschafter, die mithelfen, die neuen Wohnungen regelmässig zu lüften. Eine manuelle Belüftung ist laut Bauexperten trotz technischem Fortschritt noch immer die effektivste Methode, den Neubau optimal auszutrocknen. Haben Sie Lust und Zeit, die abl täglich rund eine Stunde zu unterstützen? Wir bieten Baustellenabenteuer und exklusiven Einblick ins Himmelrich 3. Bitte melden Sie sich bei Yvonne Bachmann, Telefon 041 227 29 42 oder y.bachmann@abl.ch. (Foto Stefano Schröter)



E-Mail-Benachrichtigung bei der Wohnungsvergabe

Mit der Umstellung auf unsere neue Webseite abl.ch werden neu alle Bewerberinnen und Bewerber, die eine E-Mail-Adresse hinterlegt haben, ausschliesslich per E-Mail über den Stand der Bewerbungen benachrichtigt. Wir bitten Sie deshalb, nach Anmeldeschluss Ihr E-Mail-Postfach (inklusive Spam-Ordner) regelmässig zu prüfen.

PER 1. AUGUST 2018

- 1 3-ZIMMER-WOHNUNG MAIHOFHALDE 24, LUZERN 1. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 61 m² monatlicher Mietzins CHF 687 plus CHF 200 NK, ohne Lift befristeter Mietvertrag bis 30.6.2020
- 2 3.5-ZIMMER-WOHNUNG MITTLERHUSWEG 10, KRIENS 1. Obergeschoss West, Netto-Wohnfläche ca. 81 m² monatlicher Mietzins CHF 1'351 plus CHF 190 NK, inkl. Lift
- 3 4-ZIMMER-WOHNUNG MAIHOFHALDE 30, LUZERN Erdgeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 77 m² monatlicher Mietzins CHF 835 plus CHF 230 NK, ohne Lift mit Sitzplatz befristeter Mietvertrag bis 30.6.2020
- 4 4.5-ZIMMER-WOHNUNG STUDHALDENHÖHE 8, LUZERN 3. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 78 m² monatlicher Mietzins CHF 1'264 plus CHF 180 NK, ohne Lift
- 5 4.5-ZIMMER-WOHNUNG GRÜNAURING 12, LUZERN 4. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 82 m² monatlicher Mietzins CHF 1'325 plus CHF 230 NK, inkl. Lift
- 6 5.5-ZIMMER-MAISONETTE-DACHWHG. NEUWEG 15, LUZERN 6. Obergeschoss, Netto-Wohnfläche ca. 165 m² monatlicher Mietzins CHF 3'018 plus CHF 340 NK, inkl. Lift grosse Terrasse, zusätzliche Nasszelle, eigener Waschund Trocknerturm

PER 1. SEPT. 2018

- 7 2-ZIMMER-WOHNUNG STUDHALDENSTRASSE 23, LUZERN 2. Obergeschoss Mitte, Netto-Wohnfläche ca. 54 m² monatlicher Mietzins CHF 629 plus CHF 140 NK, ohne Lift
- 8 2-ZIMMER-WOHNUNG HIRTENHOFSTRASSE 24, LUZERN 1. Obergeschoss Mitte, Netto-Wohnfläche ca. 56 m² monatlicher Mietzins CHF 860 plus CHF 155 NK, inkl. Lift
- 9 2.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG SPANNORTSTRASSE 6, LUZERN 6. Obergeschoss, Netto-Wohnfläche ca. 72 m² monatlicher Mietzins CHF 1'805 plus CHF 180 NK, inkl. Lift grosse Terrasse
- 10 3-ZIMMER-WOHNUNG KANONENSTRASSE 5, LUZERN 3. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 57 m² monatlicher Mietzins CHF 587 plus CHF 180 NK, ohne Lift

PER 1. SEPT. 2018

- 11 3-ZIMMER-WOHNUNG MAIHOFHALDE 10, LUZERN 1. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 64 m² monatlicher Mietzins CHF 702 plus CHF 200 NK, ohne Lift befristeter Mietvertrag bis 30.6.2020
- 12 3-ZIMMER-WOHNUNG STUDHALDENSTRASSE 11, LUZERN 1. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 64 m² monatlicher Mietzins CHF 743 plus CHF 160 NK, ohne Lift
- 13 3-ZIMMER-WOHNUNG MAIHOFHALDE 28, LUZERN 2. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 61 m² monatlicher Mietzins CHF 745 plus CHF 200 NK, ohne Lift befristeter Mietvertrag bis 30.6.2020
- 14 3-ZIMMER-WOHNUNG GEBENEGGWEG 12, LUZERN Erdgeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 58 m² monatlicher Mietzins CHF 855 plus CHF 150 NK, ohne Lift
- 15 3-ZIMMER-WOHNUNG GEBENEGGWEG 16, LUZERN 2. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 58 m² monatlicher Mietzins CHF 903 plus CHF 170 NK, ohne Lift
- 16 3-ZIMMER-WOHNUNG WEINBERGLISTRASSE 24, LUZERN Erdgeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 71 m² monatlicher Mietzins CHF 1'451 plus CHF 170 NK, ohne Lift
- 17 3.5-ZIMMER-WOHNUNG MITTLERHUSWEG 17, KRIENS 1. Obergeschoss Ost, Netto-Wohnfläche ca. 79 m² monatlicher Mietzins CHF 1'351 plus CHF 170 NK, ohne Lift Vermietung früher möglich
- 18 3.5-ZIMMER-WOHNUNG MITTLERHUSWEG 15, KRIENS Erdgeschoss West, Netto-Wohnfläche ca. 79 m² monatlicher Mietzins CHF 1'352 plus CHF 180 NK, ohne Lift mit Sitzplatz
- 19 4-ZIMMER-WOHNUNG BERNSTRASSE 78, LUZERN 1. Obergeschoss, Netto-Wohnfläche ca. 75 m² monatlicher Mietzins CHF 970 plus CHF 180 NK, ohne Lift befristeter Mietvertrag bis 30.9.2019
- 20 4.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG NEUWEG 9, LUZERN 6. Obergeschoss, Netto-Wohnfläche ca. 137 m² monatlicher Mietzins CHF 2'638 plus CHF 250 NK, inkl. Lift grosse Terrasse, zusätzliche Nasszelle, eigener Waschund Trocknerturm

PER 1. OKTOBER 2018

- 21 3.5-ZIMMER-WOHNUNG NEUWEG 21, LUZERN 5. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 79 m² monatlicher Mietzins CHF 1'448 plus CHF 180 NK, inkl. Lift
- 22 4-ZIMMER-WOHNUNG MÖNCHWEG 8, LUZERN 1. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 89 m² monatlicher Mietzins CHF 1'362 plus CHF 190 NK, ohne Lift

Bewerbung und Anmeldefrist auf der nächsten Seite >



BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

Bewerbungen können bis spätestens Mittwoch, 27. Juni 2018, 16.30 Uhr online unter *meine.abl.ch* oder mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungsformulare können am Schalter bezogen oder von unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

Bitte beachten Sie, dass die abl befristet ausgeschriebene Wohnungen nur in begründeten Fällen an Familien vermietet. Bei Fragen steht die Geschäftsstelle gerne zur Verfügung.

DEPOSITENKASSE

Langfristige Darlehen werden zu folgenden Konditionen verzinst:

Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	0.250%
3 Jahre	0.250%
4 Jahre	0.500%
5 Jahre	0.750%
6 Jahre	1.000%
7 Jahre	1.250%
8 Jahre	1.500%

Kurzfristige Anlagen werden zu 0.100% verzinst.

AGENDA

WANDERN fällt im Juli aus

FAMILIÄRES

Wir gratulieren Berty Leuenberger, Maihofmatte 11, ganz herzlich zu ihrem 90. Geburtstag.

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Anna Maria Bussmann, vormals Spannortstrasse 6, im 89. Lebensjahr Irène Bleymaier, Jungfrauweg 3, im 79. Lebensjahr Ulrich Bründler, Bleicherstrasse 21, im 89. Lebensjahr Nexhati Sadiku, Maihofmatte 16, im 61. Lebensjahr Jeane Maria Küpfer, Eigerweg 2, im 61. Lebensjahr Hildegard Lehre, vormals Studhaldenstrasse 9, im 96. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.

LEBEN UND WOHNEN IM JUNI

Tino Küng



Wenn M29 plötzlich auf seinem Anfang Monat eingeschlagenen Weg ins Stocken gerät, die Wölfe nur noch an den einen Artverwandten im weiteren Osten denken, ... dann verschwinden (wie alle vier Jahre einmal im Sommer) selbst die fettesten Frettchen für einen Monat aus dem Rampenlicht.



IMPRESSUM

Gruppe Kommunikation abl; Redaktion

Sandra Baumeler (bas), Peter Bucher (pb), Martin Buob (mb), Tino Küng (tk), Benno Zgraggen (bz)

Weitere Textbeiträge von

Judith Bachmann Hodel, freie Texterin;

Andreas Bättig, freier Journalist;

Carla Emch (ce), Soziokulturelle Animatorin abl;

Kim Schelbert, Kommunikation abl;

Charlotte Schnider, abl-Mieterin;

 ${\sf Jesús\ Turi\~no\ (jet),\ Leiter\ Soziales\ \&\ Genossenschaftskultur\ abl;}$

Lorenz Ulrich, MachArt Musicals

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Medien AG, Luzern

Auflage

7'500 Exemplare



Verlag/Herausgeber in

abl

Claridenstrasse 1 Postfach 2131 6002 Luzern

E-Mail: info@abl.ch Internet: www.abl.ch Telefon: 041 227 29 29 Postkonto: 60-1017-1

Depositenkasse abl

E-Mail: depositenkasse@abl.ch Telefon: 041 227 29 39 Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

MO-MI, 9-12/13.30-16.30 Uhr DO+FR geschlossen

Sozialberatung

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch Claridenstrasse 2, 6003 Luzern Telefon: 041 227 29 36

Der Abonnementspreis ist im Mitglieder- oder Genossenschaftsbeitrag enthalten

Das abl-magazin erscheint monatlich.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 3. Juli 2018